

## Weinhaus

Literatur: Kirchl. Top. I 250; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. VII 162; TSCHISCHKA 76; „Einige Nachrichten über den Vorort W.“ (Johanna von Bischoff) Wien 1888; „Wallfahrt zum hl. Josef in W.“ Wien, St. Norbertdruckerei 1893; FRANZ-FERRON 276. — (Sammlung Czartoryski) M. W. A. V. 1888, 67; 1889, 14; Kunst und Kunsthandwerk 1898, 334.

*In der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. (1562) befanden sich hier Weingärten und Keller, um die allmählich Häuser gebaut wurden. Um die Mitte des XVIII. Jhs. zählte der Ort schon gegen 40 Häuser und begann als Sommerfrische aufgesucht zu werden. Der Hofjuwelier Jos. Friedr. Schwab, der für die kirchliche Geschichte von Bedeutung ist, ist als Besitzer des Schlosses (s. u.) auch für die Ortsgeschichte wichtig.*

Teilweise reguliert und Zinshausviertel, teilweise, besonders südlich von der Währingerstraße, mit Überbleibseln der ausgedehnten Herrschaftsparke und Herrenhäuser. Die nach N. führenden Straßen steil ansteigend, einfache ununterbrochene Straßenfronten mit großen ländlichen Hintergärten.

Allg. Charakt.

## Pfarrkirche zum hl. Josef.

Pfarrkirche.

J. F. von Schwab baute 1736 eine Kapelle zu Ehren des hl. Josef, für die von seiner Witwe ein Benefizium gestiftet wurde. 1787 wurde W. Lokalkaplanei unter der Mutterpfarre Währing. Mit dem Schlosse wurde auch die Kapelle 1807 neu gebaut. 1884 wurde am Fuße der „Türkenschanze“ (seit 1683) eine neue Kirche gebaut, die dem Orte als Hauptgotteshaus dient, während die offizielle Pfarrkirche noch immer die in das Schloß eingebaute Kapelle ist.



Fig. 444 Weinhaus, alte Pfarrkirche, Adorierender Engel (S. 359)

In der modernen (1884 gebauten) neuen Kirche Gemälde in einer Seitenkapelle rechts auf einem modernen Altar. Tempera auf Holz 58 × 85,2; Halbfigur der Madonna mit dem Kinde, das sie stillt. Hinter ihr ein Tuch, das von zwei Engeln gehalten wird. Die Madonna mit langem, aufgelöstem, blondem Haar in rotem Gewande, dunkelblauem Mantel, mit Schleier über Stirn und Brust (Fig. 445). Das Bild ist in sehr schlechtem Erhaltungszustande, da es durch vergoldete Messingkronen mit falschen Steinen, durch Nägel zur Anbringung von Motivgaben und einen starken Vertikalsprung beschädigt ist. Trotzdem ist es in den unberührten Teilen ein interessantes und gutes Werk in der Richtung des Lukas Kranach. Vgl. die Madonna des Innsbrucker Ferdinandeums (FLECHSIG, Tafelbilder Kranachs, Taf. 128). Das Bild befand sich früher im Besitze einer Frau Sicherl und war nach Angabe des Herrn Reichsfreiherrn von Werner schon damals in der oben beschriebenen Weise beschädigt.

Gemälde.

Fig. 445.